

Druck auf die Landschaft

Die Landschaftsökologin Marion Potschin zur Diskussion um neue Golfplätze

Die Diskussion um den geplanten Golfplatz in Weil geht in die nächste Runde. Für kommenden Dienstag haben die Befürworter eine Informationsveranstaltung angekündigt. Doch wie sehen Wissenschaftler den Streit um den grünen Sport? Marion Potschin von der Universität Basel hat sich in einer Untersuchung mit den Golfplätzen im Landkreis, speziell mit dem in Bad Bellingen, beschäftigt. Alexander Huber hat mit ihr gesprochen.

Frau Dr. Potschin, im Dreiländereck sind in den vergangenen Jahren etliche neue Golfplätze entstanden, neue sind geplant. Glaubt man den Befürwortern, ist aber der Bedarf – auch in unserer Region – noch lange nicht gestillt. Sehen Sie das ebenso?

Ich konnte für meine Untersuchung die Bedarfsrechnung der Investoren nicht einsehen – was mit Urheberrechten erklärt wurde. Von daher kenne ich deren Rechnungsgrundlage nicht. Ich kann auch nicht nachprüfen, ob die Zahlen beim Golfverband stimmen, habe aber keinen Grund, das Gegenteil anzunehmen. Es ist jedoch überhaupt nicht klar, ob die bereits eingetragenen Golfer und der prognostizierte Anstieg nicht durch die bereits bestehenden Golfplätze versorgt werden könnten. Es mag sein, dass zu Stoßzeiten für das Gefühl der zahlenden Mitglieder zu viele Spieler gleichzeitig auf dem Platz sind, aber unklar bleibt, ob die Plätze über den gesamten Tag beziehungsweise die gesamte Woche hin wirklich ausgebucht sind.

Es fehlen also seriöse Zahlen?

Das Problem unserer Landschaftsplanung liegt darin, dass der Investor nur jeweils für seinen eigenen Platz argumentieren muss und nicht für eine gesamte Region. Und so lange kein Raumordnungsverfahren eingeleitet wird, ist keiner zu diesen eher strategischen Überlegungen verpflichtet. Man kann aber auch ganz anders fragen: Selbst wenn



Golfplatzexpertin Marion Potschin FOTO: ZVG

momentan wirklich ein höherer Bedarf da ist – in wie weit kann sich eine Region leisten, dass so viel Fläche ihrer natürlichen Funktionen entzogen wird? Wer hat bisher untersucht, in wie weit der momentane Zuwachs nur ein „aktueller Trend“ ist, der durch die Medien sehr stark gefördert wird? Was passiert mit den Flächen, wenn Golf nicht mehr so trendy ist? Wer kann finanziell dazu verpflichtet werden, dass die ehemaligen Golfplatzflächen dann wieder für andere Funktionen genutzt werden können? Wer fragt, ob die Bevölkerung in einer Golflandschaft leben will?

Wie beurteilen Sie die Umweltverträglichkeit von Golfplätzen?

Es kann heute gesagt werden, dass ein Golfplatz per se nicht umweltunverträglich sein muss. Der Golfsport hat in den letzten 20 Jahren enorm investiert, damit ein Platz umweltverträglicher beziehungsweise „grüner“ gestaltet und gepflegt werden kann, als die vorherige meist intensive Landwirtschaft. Es aber bei diesem Aspekt zu belassen, würde den Naturschutzaspekt zu sehr vereinfachen. Auch hier ist das Problem, dass der Golfplatz als einzelnes Projekt untersucht wird und nicht die Auswirkung mehrerer in einer Region.

Befürworter von Golfplätzen argumentieren gerne mit angeblichen positiven Auswirkungen auf die heimische Tourismusbranche. Konnten Sie diese Effekte in Ihrer Untersuchung nachweisen?

Ja, dies wird oft angegeben, um das notwendige öffentliche Interesse zu erhalten. Gerne werden auch neuen Arbeitsplätze in Aussicht gestellt. Ich muss hier betonen, dass ich nur die sozioökonomischen Auswirkungen von einem Golfplatz im Detail untersucht habe und dies auf eine bestimmte Zeitspanne, nämlich drei Jahre nach Fertigstellung des Platzes. Unter diesen Rahmenbedingungen kann ich aber die Frage mit einem klaren Nein beantworten. Um das jedoch statistisch absichern zu können, müssten weitaus mehr Untersuchungen vorgenommen werden. Es stellt sich allerdings die Frage, welches Tourismuskonzept die Gemeinde beziehungsweise die Region überhaupt hat. Die deutsche Landschafts- oder auch Raumplanung ist bisher sehr Projektbezogen. Es stellt sich doch für die Betroffenen immer nur die Frage: Wollen wir das angekündigte Projekt oder haben wir genügend Argumente dagegen? Es wird nie gefragt, welche anderen Möglichkeiten wir haben, einen ökonomischen Aufschwung zu erreichen.

Wem nützen Golfplätze dann in erster Linie?

Primär mal denen, die damit Geld verdienen. Also stellt sich die Frage, wer verdient? Das muss für die jeweiligen Fälle untersucht werden. Ganz klar ist jedoch, dass kein Investor investiert, wenn er nicht dabei verdient. Wer verdient noch? Die Person, die das Land verkauft beziehungsweise in den meisten Fällen verpachtet. Sicherlich nützen Golfplätze auch denen, die Golf spielen wollen, die Golf zu Ausbildungszwecken anbieten oder die die „Golf-Landschaft“ ästhetisch als Bereicherung sehen. Es geht auch nicht

darum, ob Golfplätze etwas gutes oder schlechtes sind. Die Frage ist: Genügen nicht schon acht Golfplätze, müssen es 15 bis 20 für eine Region werden? Und: Wie viele Menschen haben einen Vorteil von dem einen Golfplatz mehr – im Gegensatz zu denen, die den Nachteil haben. Hier müssen Abwägungen erfolgen. Kann immer nur der Golfer, der mehr Freiraum oder der Investor, der mehr verdienen will, den Vorteil haben oder müssen nicht auch die Parteien mal gehört werden, die die Nachteile haben – zunehmende Verkehrsbelastung im Ort, Wegfallen von Naherholungsraum, und so weiter.

Sie sprechen in Ihrer Untersuchung davon, das Golf nach wie vor ein "Elitesport für wenige" ist, Golfenthusiasten meinen aber, ihr Hobby entwickle sich zum Breitensport. Denken Sie, Golf wird in absehbarer Zeit in Deutschland den Ruf des "Snob-Sports" ablegen können?

Da möchte ich nicht mehr dazu sagen. Für mich als Landschaftsökologin, die ständig mit den neuen Zahlen des Flächenverbrauchs für Infrastrukturen und Freizeitanlagen konfrontiert wird, ist es letztlich egal, ob die Flächen der Golfer von Snobs oder von „der Breite“ bespielt werden. Das ändert nichts an der beschriebenen Problematik. Wir haben es mit der Situation zu tun, dass es immer mehr Menschen auf dieser Welt gibt, und dass immer mehr Menschen Zeit für ihre Freizeit und Erholung haben. Dies übt einen enormen Druck auf die Landschaft aus. Wir müssen uns überlegen, wieviel Fläche wir hierfür zur Verfügung stellen können und ob für eine andere Art von Erholung beziehungsweise Sport weniger Fläche für mehr Menschen verbraucht wird. Den Menschen muss klar gemacht werden, dass sie auf Dauer nicht alles haben können. Und wenn man das einmal begriffen hat, muss man sich fragen: Können und wollen wir so viel auf die Karte Golfplatz setzen?